

| Ausgabe 2026

mit Kompetenz wirken...

Das Fachmagazin für Expertise, Praxis & Innovation in der Kinder- und Jugendhilfe



haug&partner
UNTERNEHMENSGRUPPE
Kompetenz für junge Menschen



Inhaltsverzeichnis

- 04 Vorwort**
- 06 Familiennahe Betreuungsformen**
– unverzichtbar für eine kindgerechte Jugendhilfe
- 09 Künstliche Intelligenz in der Kinder- und Jugendhilfe:**
Im Interview mit Prof. Dr. rer. nat. habil. Michael Macsenaere
- 13 Verlässliche Beziehungen als Entwicklungsraum:**
Bindungsorientierte Unterstützung belasteter Kinder in familienanalogen Settings
- 15 Lou hat Recht!**
– Ein Buchprojekt zur alltagsnahen Vermittlung von Kinderrechten
- 17 Die h&p Nord schafft inklusive Lebensräume für die jungen Menschen:**
Eine Gesellschaft für inklusive Lebensräume
- 20 Praxisnahe Fort- und Weiterbildungen:**
Die albakademie GmbH qualifiziert Fachkräfte für den pädagogischen Alltag
- 21 Effizient. Transparent. Nachhaltig.**
Die Aaprocura GmbH unterstützt bei Abrechnung, Finanzierung und Organisationsentwicklung
– praxisnah, klar und wirksam im Alltag.
- 22 Karriereportal der haug&partner unternehmensgruppe**
- 23 Folge uns auf Social Media!**
- 24 Fortbildungsnewsletter**
- 25 Impressum**



Joshua Haug
Gesamtleitung
haug&partner
unternehmensgruppe

Vorwort

SEHR GEEHRTE LESER*INNEN, KOLLEG*INNEN UND KOOPERATIONSPARTNER*INNEN

mit der vorliegenden Ausgabe unseres Fachmagazins blicken wir auf ein Arbeitsfeld, das sich weiterhin in einer Phase tiefgreifender Veränderung befindet. Die Kinder- und Jugendhilfe steht vor der Aufgabe, sich strukturell, fachlich und gesellschaftlich neu zu verorten – und dabei gleichzeitig ihrem zentralen Auftrag gerecht zu bleiben: jungen Menschen verlässliche Entwicklungsräume zu eröffnen.

Die Diskussionen rund um die Weiterentwicklung des SGB VIII, die Perspektive einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe sowie die zunehmende Komplexität von Hilfebedarfen machen deutlich, dass es nicht ausreicht, bestehende Strukturen fortzuführen. Vielmehr braucht es eine bewusste Auseinandersetzung mit der Frage, wie Qualität in der Kinder- und Jugendhilfe heute verstanden, gestaltet und gesichert werden kann.

Für die haug&partner unternehmensgruppe steht das Jahr 2026 daher unter dem Fokus pädagogische Qualität – aus allen Perspektiven gestalten. Qualität ist für uns kein statischer Maßstab und kein abstrakter Begriff. Sie entsteht im Zusammenspiel von Haltung, Struktur und konkretem Handeln. Sie zeigt sich in der Beziehungsgestaltung, in der fachlichen Reflexion, in der Verlässlichkeit von Prozessen und nicht zuletzt in der Frage, ob es gelingt, Angebote konsequent an den Bedarfen junger Menschen auszurichten.

Gerade im Bereich der Angebote in häuslicher Gemeinschaft wird deutlich, welche Chancen in individualpädagogischen und familienanalogen Settings liegen. Gleichzeitig wird hier auch sichtbar, welche Anforderungen an Trägerstrukturen, Fachlichkeit und Kooperation gestellt werden.



Die aktuellen rechtlichen Entwicklungen eröffnen neue Möglichkeiten, verlangen aber zugleich eine klare fachliche Positionierung und eine konsequente Weiterentwicklung bestehender Konzepte.

Als haug&partner unternehmensgruppe verstehen wir uns in diesem Prozess nicht nur als Teil der Entwicklung, sondern als aktiver Mitgestalter. Unser Anspruch ist es, fachliche Perspektiven einzubringen, bestehende Strukturen kritisch zu hinterfragen und gemeinsam mit unseren Kooperationspartner*innen tragfähige Lösungen zu entwickeln. Dabei sind wir davon überzeugt, dass die Zukunft der Kinder- und Jugendhilfe in differenzierten, passgenauen und qualitativ abgesicherten Angeboten liegt, die den individuellen Lebenslagen junger Menschen gerecht werden.

Dieses Fachmagazin soll auch in seiner zweiten Ausgabe einen Beitrag dazu leisten. Es greift aktuelle fachliche Fragestellungen auf, verbindet Perspektiven aus Praxis, Wissenschaft und Trägerstruktur und lädt dazu ein, sich mit zentralen Entwicklungen unseres Arbeitsfeldes auseinanderzusetzen. Gleichzeitig versteht es sich als Plattform für Austausch – denn die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe gelingt nur im Dialog.

Ich lade Sie herzlich ein, die Inhalte dieser Ausgabe aufzunehmen, zu reflektieren und in Ihre eigene Praxis zu übertragen. Mein besonderer Dank gilt allen Autor*innen und Mitwirkenden, die mit ihrer Expertise und ihrem Engagement zur Entstehung dieses Magazins beigetragen haben.

Viel Freude beim Lesen.

Mit freundlichen Grüßen

Joshua Haug
Gesamtleitung haug&partner unternehmensgruppe





Michael Donarski
Geschäftsführung
conneXX GmbH,
Netzwerk Familie GmbH

FAMILIENNAHE BETREUUNGSFORMEN: - UNVERZICHTBAR FÜR EINE KINDGERECHTE JUGENDHILFE

Wenn Kinder nicht in ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen können, ist eine Frage zentral: In welchem Umfeld finden sie die besten Voraussetzungen für eine stabile Entwicklung? Aus fachlicher Sicht spricht vieles dafür, dass familiennahe Betreuungsformen – Pflegefamilien, Erziehungsstellen und familienanaloge Wohngruppen – hierfür die geeignetsten Rahmenbedingungen bieten. Sie ermöglichen Kindern und Jugendlichen ein Aufwachsen in verlässlichen Beziehungen, überschaubaren sozialen Strukturen und einem Alltag, der sich an familiären Lebensformen orientiert.

Dennoch wird ihre Bedeutung in der öffentlichen und fachpolitischen Diskussion häufig unterschätzt. Während der Ausbau stationärer Einrichtungen oftmals im Mittelpunkt steht, gerät der strategische Wert familiennaher Betreuungsformen für eine kindgerechte Jugendhilfe zu wenig in den Fokus. Dabei zeigt sowohl die Praxis als auch die Forschung seit Jahren, dass stabile Beziehungen zu konstanten Bezugspersonen eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine gelingende Entwicklung von Kindern sind.

Vor diesem Hintergrund spricht vieles dafür, familiennahe Betreuungsformen stärker als bisher als zentralen Bestandteil der Hilfen zur Erziehung zu begreifen – nicht als Ergänzung, sondern als unverzichtbaren Pfeiler einer modernen Kinder- und Jugendhilfe.

Gesellschaftliche Entwicklungen und steigender Bedarf

Die Unterbringung von Kindern und Jugendlichen außerhalb ihrer Herkunftsfamilie gehört zu den grundlegenden Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe. Die rechtliche Grundlage bildet das Achte Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII), insbesondere die Hilfen zur Erziehung gemäß §§ 27 ff. SGB VIII.

Gleichzeitig zeigen gesellschaftliche Entwicklungen, dass der Bedarf an solchen Hilfen eher zu- als abnimmt. Belastungen in Familien entstehen häufig durch eine Kombination verschiedener Faktoren – etwa psychische Erkrankungen von Eltern, Suchterkrankungen, familiäre Gewalt, soziale Armut oder instabile Partnerschaftsstrukturen.

Diese Entwicklungen spiegeln sich auch in der Kinder- und Jugendhilfestatistik wider. Die Zahl der Hilfen zur Erziehung sowie der Inobhutnahmen nach § 42 SGB VIII ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen (vgl. Statistisches Bundesamt).

Wenn eine Rückkehr in die Herkunftsfamilie kurzfristig nicht möglich ist, muss die Jugendhilfe für Kinder sichere und entwicklungsförderliche Lebensorte schaffen. Genau hier zeigt sich die besondere Bedeutung familiennaher Betreuungsformen.

Formen familiennaher Betreuung: Familiennahe Betreuungsformen zeichnen sich dadurch aus, dass sie professionelle pädagogische Unterstützung mit einem alltagsnahen familiären Umfeld verbinden.

› **Pflegefamilien:** Die Vollzeitpflege gemäß § 33 SGB VIII ist die klassische Form familiennaher Fremdunterbringung. Pflegefamilien nehmen Kinder dauerhaft oder über längere Zeiträume in ihren Haushalt auf und übernehmen damit zentrale Aufgaben von Betreuung, Erziehung und emotionaler Begleitung.

In der Praxis haben sich unterschiedliche Formen entwickelt – von der Bereitschaftspflege über Dauerpflege bis hin zu spezialisierten Pflegeformen für Kinder mit besonderen Unterstützungsbedarfen.

Die Pflegekinderforschung zeigt deutlich, dass stabile Pflegeverhältnisse für viele Kinder eine wichtige Chance darstellen können, belastende Erfahrungen zu verarbeiten und neue Entwicklungsperspektiven zu entwickeln (vgl. Kindler et al.).

› **Erziehungsstellen:** Erziehungsstellen stellen eine besonders qualifizierte Form der Betreuung in häuslicher Gemeinschaft dar. Sie richten sich häufig an Kinder mit erhöhtem pädagogischem oder therapeutischem Unterstützungsbedarf.

Typischerweise verfügen die betreuenden Personen über eine pädagogische Qualifikation und arbeiten eng mit einem freien Träger der Jugendhilfe zusammen.



Durch die Aufnahme von meist ein bis zwei Kindern entsteht ein Betreuungsrahmen, der sowohl intensive pädagogische Unterstützung als auch ein stabiles familiäres Umfeld ermöglicht.

Gerade für Kinder mit komplexen Belastungserfahrungen kann diese Kombination aus Professionalität und familiärer Alltagsstruktur besonders hilfreich sein.

› **Familienanaloge Wohngruppen:** Familienanaloge Wohngruppen verbinden Elemente stationärer Jugendhilfe mit einem familienähnlichen Lebenskontext. Pädagogische Fachkräfte leben hier dauerhaft mit einer kleinen Gruppe von Kindern zusammen und gestalten einen gemeinsamen Alltag.

Im Unterschied zu klassischen Heimeinrichtungen sind diese Gruppen bewusst klein gehalten – häufig leben dort drei bis vier junge Menschen zusammen. Dadurch können stabile Beziehungen und verlässliche Alltagsstrukturen entstehen.

Für Kinder mit höherem Unterstützungsbedarf stellen familienanaloge Wohngruppen häufig eine wichtige Alternative dar, wenn eine klassische Pflegefamilie nicht ausreicht, gleichzeitig aber ein familienähnliches Umfeld erhalten bleiben soll.

Warum Beziehungen entscheidend sind

Ein zentraler Grund für die besondere Bedeutung familiennaher Betreuungsformen liegt in der Rolle stabiler Bindungsbeziehungen für die Entwicklung von Kindern.

Die entwicklungspsychologische Forschung zeigt seit Langem, dass Kinder sichere Beziehungen zu konstanten Bezugspersonen benötigen, um Vertrauen, Selbstwirksamkeit und soziale Kompetenzen zu entwickeln (vgl. Bowlby).

Viele Kinder, die in der Jugendhilfe betreut werden, haben zuvor belastende Erfahrungen wie Vernachlässigung oder Misshandlung gemacht. Gerade für sie ist es entscheidend, neue stabile Beziehungen aufzubauen.

Empirische Studien zeigen, dass stabile Pflegeverhältnisse häufig mit positiven Entwicklungsverläufen verbunden sind – etwa in Bezug auf emotionale Stabilität, schulische Entwicklung und soziale Integration (vgl. Kindler et al.).

Aktuelle Herausforderungen

Trotz ihrer großen Bedeutung stehen familiennahe Betreuungsformen derzeit vor erheblichen Herausforderungen. Ein zentrales Problem ist der zunehmende Mangel an Pflegefamilien und Erziehungsstellen.

Viele Jugendämter berichten davon, dass es immer schwieriger wird, passende Betreuungsplätze für ältere Kinder, Geschwistergruppen oder Kinder mit komplexen Unterstützungsbedarfen zu finden.

Gleichzeitig steigen die Anforderungen an Pflegepersonen. Sie müssen nicht nur den Alltag mit den Kindern gestalten, sondern auch mit Schulen, therapeutischen Diensten und Jugendämtern kooperieren sowie häufig schwierige Beziehungskonstellationen zwischen Herkunfts- und Pflegefamilien begleiten.

Was jetzt nötig ist

Wenn familiennahe Betreuungsformen auch künftig eine tragende Rolle in der Jugendhilfe spielen sollen, braucht es klare politische und fachliche Entscheidungen.

Dazu gehören insbesondere:

- bessere finanzielle und sozialrechtliche Rahmenbedingungen für Pflegefamilien
- intensivere fachliche Begleitung und Supervision
- mehr öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema Pflegefamilien
- stärkere Vernetzung zwischen Jugendhilfe, Schule und Gesundheitswesen

Fazit

Kinder, die nicht in ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen können, brauchen vor allem eines: stabile Beziehungen und verlässliche Lebensorte.

Pflegefamilien, Erziehungsstellen und familienanaloge Wohngruppen bieten dafür oft die besten Voraussetzungen. Sie ermöglichen Kindern ein Aufwachsen in überschaubaren sozialen Strukturen und schaffen Räume für Bindung, Vertrauen und Entwicklung.

Gerade deshalb sollten familiennahe Betreuungsformen in der Kinder- und Jugendhilfe nicht nur erhalten, sondern gezielt gestärkt werden. Eine Jugendhilfe, die das Wohl von Kindern in den Mittelpunkt stellt, kommt an ihnen nicht vorbei.

Michael Donarski
Geschäftsführung conneXX GmbH,
Netzwerk Familie GmbH

Literatur

Bowlby, J. (1988): A Secure Base: Parent-Child Attachment and Healthy Human Development. New York.

Kindler H., Helming E., Meysen T. & Jurczyk K. (Hg.) (2010). Handbuch Pflegekinderhilfe. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.

Statistisches Bundesamt (2023): Kinder- und Jugendhilfestatistik – Hilfen zur Erziehung.





Lara-Katharina Haug,
Geschäftsführung
albakademie GmbH,

&

**Prof. Dr. rer. nat. habil.
Michael Macsenaere**
Psychologe &
wissenschaftlicher
Direktor des Instituts für
Kinder- und Jugendhilfe
(IKJ) in Mainz

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ IN DER KINDER- UND JUGENDHILFE: IM INTERVIEW MIT PROF. DR. RER. NAT. HABIL. MICHAEL MACSENAERE

Vorstellung Prof. Dr. rer. nat. habil. Michael Macsenaere:

Prof. Dr. rer. nat. habil. Michael Macsenaere ist Psychologe und wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ) in Mainz. Als ausgewiesener Experte für Wirkungsforschung, Qualitätsentwicklung und evidenzbasierte Steuerung prägt er seit vielen Jahren fachliche und strukturelle Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe.

Seine fachliche Expertise wird auch auf bundespolitischer Ebene geschätzt: Im November 2025 wurde er von der Bundesregierung in die unabhängige Sachverständigenkommission für den 18. Kinder- und Jugendbericht berufen.

Seit mehreren Jahren setzt er sich zudem intensiv mit den Potenzialen und Herausforderungen Künstlicher Intelligenz in der Kinder- und Jugendhilfe auseinander. Im Interview spricht Prof. Dr. Macsenaere über Chancen, Grenzen und notwendige Rahmenbedingungen für den Einsatz von Künstlicher Intelligenz in der Kinder- und Jugendhilfe.

Lara-Katharina Haug:

Herr Prof. Dr. Macsenaere, künstliche Intelligenz ist derzeit in aller Munde. Wie stark ist das Thema Ihrer Wahrnehmung nach bereits in der Kinder- und Jugendhilfe angekommen?

Michael Macsenaere:

Das Thema ist in der Kinder- und Jugendhilfe angekommen – wie Sie sagen, ist es ja derzeit allgegenwärtig. Allerdings muss ich das etwas einschränken: Es gibt erste Untersuchungen und viele Rückmeldungen aus der Praxis, die zeigen, dass die Mehrzahl der Fachkräfte KI inzwischen auch im beruflichen Kontext nutzt. Das spricht dafür, dass das Thema angekommen ist.

Gleichzeitig erfolgt diese Nutzung bislang jedoch eher unsystematisch. Unsystematisch bedeutet in mehrfacher Hinsicht unsystematisch: Zum einen wird KI häufig nicht datenschutzkonform eingesetzt. Es kommen meist große, proprietäre Modelle wie ChatGPT, Gemini, Claude oder Mistral zum Einsatz, welche in den meisten Fällen nicht

den Anforderungen des Datenschutzes entsprechen. Daher sollten dort keine personenbezogenen Daten eingegeben werden.

Ich würde also sagen: Es ist positiv, dass erste Erfahrungen gesammelt werden. Eine echte Integration in Arbeitsprozesse – insbesondere unter datenschutzkonformen Bedingungen – ist aktuell jedoch noch nicht erreicht.

Lara-Katharina Haug:

Wo sehen Sie aktuell die größten Berührungspunkte zwischen KI und den Hilfen zur Erziehung?

Michael Macsenaere:

Ähnlich wie in anderen Branchen sehe ich den größten Einsatzbereich derzeit in der Textgenerierung. Das bedeutet: Auf Grundlage möglichst präziser Anweisungen erstellt die KI Texte, die wir benötigen – etwa Protokolle, indem man beispielsweise einen Audiomitschnitt als Input nutzt, oder Dokumentationen und Berichte.

Wichtig ist dabei, dass Fachkräfte die Ergebnisse kritisch prüfen, gegebenenfalls korrigieren und letztlich die Verantwortung übernehmen.

Dieser textbezogene, beziehungsweise verwaltungsnaher Bereich ist aktuell der erste, in dem KI in der Kinder- und Jugendhilfe sichtbar zum Einsatz kommt.

Lara-Katharina Haug:

Was denken Sie: Wird KI die Kinder- und Jugendhilfe eher schrittweise verändern oder stehen wir vor einem grundlegenden Paradigmenwechsel?

Michael Macsenaere:

Ich denke: beides. Zum einen erfolgt die Entwicklung schrittweise – allerdings in einem Tempo, das wir heute eher in Wochen und Monaten als in Jahren messen. Diese Dynamik wird sich auch in der Kinder- und Jugendhilfe widerspiegeln, indem wir Entwicklungen nach und nach adaptieren.

Gleichzeitig sehe ich aber auch, dass sich über einen Zeitraum von etwa drei Jahren hinweg eine grundlegend neue Form sozialer Arbeit herausbilden wird – oder zumindest herausbilden sollte.



Das bedeutet: Wir erleben sowohl einen schrittweisen Prozess als auch tiefgreifende, möglicherweise disruptive Veränderungen.

Lara-Katharina Haug:

In welchen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe sehen Sie bereits jetzt besonders große Chancen?

”

*Die Chancen sind groß
– die Risiken allerdings auch.*

Michael Macsenaere:

Ein zentraler Bereich ist – wie erwähnt – die Dokumentation und generell textbezogene Arbeit. Das ist deshalb besonders relevant, weil viele Fachkräfte das Schreiben eher als Belastung empfinden und die dafür benötigte Zeit ihnen in der Arbeit mit den Klientinnen und Klienten fehlt.

Darüber hinaus werden in den nächsten ein bis zwei Jahren weitere Bereiche an Bedeutung gewinnen, etwa Chatbots, die junge Menschen individuell und pädagogisch begleiten können – auch im schulischen Kontext.

Ein weiteres wichtiges Feld ist Predictive Analytics. Dabei geht es um speziell trainierte KI-Modelle, die aus großen Mengen an Fallverläufen lernen und beispielsweise Risiken frühzeitig erkennen oder Prognosen erstellen können. Diese Systeme werden keine Entscheidungen treffen, aber sie können relevante Informationen liefern, die Fachkräfte in ihrer Arbeit unterstützen.

Auch wenn das heute noch kaum verbreitet ist, halte ich einen Einsatz in den kommenden Jahren für wahrscheinlich.

Lara-Katharina Haug:

Die haug&partner unternehmensgruppe ist eine Trägergruppe, welche sich insbesondere auf Angebote in häuslicher Gemeinschaft spezialisiert hat: Welche Chancen sehen Sie speziell für solche hoch individualisierte Betreuungsformen?

Michael Macsenaere:

Auch hier sehe ich zunächst Unterstützung in den bereits genannten Bereichen, insbesondere bei Dokumentation und Textarbeit. Darüber hinaus kann KI zukünftig im Sinne von Predictive Analytics bei Risikoabschätzungen, Diagnosen und Prognosen sowie bei der Hilfeplanung unterstützen. Dies ist natürlich auch immer kritisch zu betrachten.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Wissensmanagement. KI wird uns voraussichtlich schon bald dabei helfen, den gesamten Wissensbestand aus verschiedenen Disziplinen – etwa Recht, Medizin oder Psychologie – strukturiert und fallbezogen verfügbar zu machen.

Erfahrungen aus anderen Branchen zeigen, dass gut kuratiertes Wissen die Qualität von Entscheidungen deutlich verbessern und gleichzeitig entlasten kann. Ich erwarte daher auch in diesem Bereich eine bedarfsgerechtere Gestaltung von Hilfen.

Lara-Katharina Haug:

Wo sehen Sie die größten Risiken beim Einsatz von KI?

Michael Macsenaere:

Die Chancen sind groß – die Risiken allerdings auch. Ein zentrales Thema ist der Datenschutz: Wir müssen genau wissen, wo unsere Daten verarbeitet werden.

Hier sind insbesondere die Leitungsebenen gefordert, sichere Rahmenbedingungen zu schaffen. Eng damit verbunden ist die digitale Souveränität. Wir dürfen uns nicht in Abhängigkeiten begeben, die wir später nicht mehr kontrollieren können. Gerade in sensiblen Bereichen wie der Kinder- und Jugendhilfe sollten Daten nicht ungeschützt auf Servern außerhalb Europas gespeichert werden. Hinzu kommen systemimmanente Risiken: KI ist eine Blackbox. Wir wissen in der Regel nicht genau, wie Entscheidungen zustande kommen. Außerdem arbeitet KI probabilistisch – sie liefert also keine sicheren, sondern nur wahrscheinliche Antworten.

Ein weiterer Punkt sind Verzerrungen – der sogenannte Bias. Jede KI basiert auf bestimmten Annahmen und Weltbildern, die ihre Ergebnisse beeinflussen. Diese müssen wir kennen und kritisch reflektieren.



Schließlich besteht die Gefahr eines sogenannten De-skilling: Wenn wir uns zu stark auf KI verlassen, können eigene kognitive Fähigkeiten abnehmen. Deshalb ist es wichtig, bewusst auch ohne KI zu arbeiten.

Lara-Katharina Haug:

Was bedeutet das für das Kompetenzprofil pädagogischer Fachkräfte?

Michael Macsenaere:

Wir werden ein erweitertes und verändertes Kompetenzprofil sehen. Klassisches Lehrbuchwissen verliert an Bedeutung, da KI dieses Wissen oft schneller und umfassender bereitstellen kann. Wichtiger wird die Kombination aus grundlegenden Fachkenntnissen und Erfahrungswissen.

Gerade letzteres – also die Fähigkeit, Wissen im Kontext konkreter Situationen anzuwenden – bleibt eine menschliche Stärke. Interessanterweise zeigt sich bereits in anderen Branchen, dass erfahrene Fachkräfte mit KI-Kompetenz derzeit besonders gefragt sind, während Berufseinsteiger zwar von KI profitieren, aber oft noch über zu wenig Erfahrungswissen verfügen.

Lara-Katharina Haug:

Wie sollten freie Träger strategisch mit dem Thema KI umgehen?

Michael Macsenaere:

Vor allem sollten sie sich überhaupt damit auseinandersetzen. Ein rein abwehrender Umgang wäre nicht sinnvoll. Stattdessen sollten Träger Kompetenzen aufbauen und KI schrittweise, systematisch und datenschutzkonform in die Praxis integrieren.

Wichtig ist ein iteratives Vorgehen: kleine, durchdachte Schritte statt großer, unkontrollierter Veränderungen. Kooperative Ansätze – etwa gemeinsame Projekte mehrerer Einrichtungen – können dabei helfen, Erfahrungen zu bündeln und voneinander zu lernen. Ein Beispiel hierfür ist das vom IKJ initiierte Projekt zur bedarfsgerechten KI in der Kinder- und Jugendhilfe, in dem sich über 80 Einrichtungen und öffentliche Träger zusammengeschlossen haben, um gemeinsam praxisnahe Lösungen zu entwickeln und Erkenntnisse systematisch auszutauschen.

Lara-Katharina Haug:

Ja, wir freuen sehr, selbst Teil des IKJ-Projekts zu sein und diesen Entwicklungsprozess aktiv mitzugestalten.

Kommen wir zu den jungen Menschen selbst: Aktuelle Studien, wie zum Beispiel die JIM-Studie aus dem Jahr 2025, zeigen, dass viele Jugendliche KI bereits selbstverständlich im Alltag nutzen, etwa für Hausaufgaben, zur Informationssuche oder auch, um sich Dinge erklären zu lassen. Teilweise wenden sich die jungen Menschen auch mit persönlichen Fragen an KI-Systeme. Wie bewerten Sie denn diese Entwicklung aus Sicht der Kinder- und Jugendhilfe?

Michael Macsenaere:

Positiv und negativ zugleich – Chancen und Risiken, beides ist hier vorhanden.

Zunächst einmal: Sie haben sich, was die Nutzungszahlen betrifft, noch eher vorsichtig ausgedrückt. Wir sind mittlerweile – auch im Vergleich zu der zitierten Studie – ein Jahr weiter. Heute müssen wir davon ausgehen, dass bei jungen Menschen ab 12 Jahren wahrscheinlich mindestens 80 Prozent KI regelmäßig nutzen, ab 14 Jahren sogar mindestens 90 Prozent. Und regelmäßig bedeutet hier nicht einmal pro Woche, sondern mehrfach täglich. Dabei gibt es auch intensive Nutzungen in einem Ausmaß, das aus pädagogischer Sicht und im Hinblick auf die kognitive Entwicklung durchaus kritisch zu bewerten ist.

Ein weiterer wichtiger Punkt – auch politisch und gesellschaftlich relevant – ist, dass nur ein kleinerer Teil der jungen Menschen, ich schätze etwa 20 Prozent, KI in einer pädagogisch sinnvollen und wertvollen Weise nutzt. Diese nutzen KI interaktiv: Sie lassen sich Inhalte erklären, vertiefen Themen, arbeiten teilweise selbst und nutzen die KI unterstützend.



Wenn diese Reformen vollständig umgesetzt werden, wird sich für die Kinder vieles zum Positiven verändern.

In solchen Fällen kann KI ein echter Wissensbooster sein und die kognitive Entwicklung fördern. Der größere Teil – etwa 80 Prozent – nutzt KI hingegen eher, um Aufgaben zu umgehen, beispielsweise indem Hausaufgaben vollständig generiert werden. In diesen Fällen kommt es zu einem sogenannten Deskillung, also zu einem Abbau kognitiver Kompetenzen.

Dadurch verstärken sich bestehende Ungleichheiten: Die ohnehin privilegierteren jungen Menschen profitieren stärker, während andere eher Nachteile erfahren. Hier fehlen uns aktuell noch geeignete pädagogische Konzepte, auch wenn es Ansätze wie den „Flipped Classroom“ gibt, die in Deutschland bislang noch nicht flächendeckend angekommen sind.

Lara-Katharina Haug:

Sehen Sie denn auch eine Gefahr, dass sich junge Menschen gegebenenfalls eher mit ihren Sorgen an die KI wenden als an pädagogische Fachkräfte?

Michael Macsenaere:

Auch hier sehe ich sowohl Risiken als auch Chancen. Wenn solche Systeme gut aufgesetzt sind – und es gibt erste Ansätze, beispielsweise vom Institut für E-Beratung in

Nürnberg –, können pädagogisch und therapeutisch fundierte Chatbots durchaus hilfreich sein.

Sie sind rund um die Uhr erreichbar, auch in akuten Situationen, und können zumindest erste Unterstützung bieten. Das Problem ist jedoch: Aktuell werden meist nicht solche spezialisierten, pädagogisch entwickelten Systeme genutzt, sondern eher allgemeine Anwendungen wie ChatGPT oder sogenannte „AI Companions“.

Diese sind häufig kommerziell ausgerichtet und verfolgen nicht primär pädagogische oder therapeutische Ziele. Insofern sehe ich hier durchaus Potenzial, aber in der aktuellen Nutzung auch erhebliche Risiken.

Lara-Katharina Haug:

Dann möchte ich zum Abschluss noch einen Blick in die Zukunft werfen: Wenn Sie fünf Jahre vorausblicken – wie wird KI die Kinder- und Jugendhilfe Ihrer Einschätzung nach verändert haben?

Michael Macsenaere:

Ich erwarte auf jeden Fall massive Veränderungen. Gleichzeitig muss man sagen: Fünf Jahre sind im Bereich der KI eine sehr lange Zeit – wir wissen also nicht genau, wo wir dann stehen werden.

Mein Eindruck, auch aus den letzten Jahren intensiver Beschäftigung mit dem Thema, ist, dass sich KI exponentiell weiterentwickelt. Das Ausmaß dieser Entwicklung ist enorm.

Ich gehe davon aus, dass KI zu Entlastung führen wird – insbesondere bei Tätigkeiten, die weniger beliebt sind – und gleichzeitig mehr Freiräume für die pädagogische Arbeit schafft. Zudem erwarte ich Verbesserungen in Bereichen wie Wissensmanagement, Predictive Analytics und möglicherweise auch durch den Einsatz von Chatbots. Insgesamt sehe ich hier großes Potenzial für Qualitätssteigerungen.

Gleichzeitig ist das natürlich ein Blick in die Zukunft und damit mit Unsicherheiten verbunden. Entscheidend ist, dass wir diese Entwicklung aktiv mitgestalten.

Wenn wir nichts tun und nur abwarten, besteht die Gefahr, dass wir von kommerziellen Lösungen überrollt werden, die nicht den Anforderungen der Kinder- und Jugendhilfe entsprechen und nicht auf unsere fachlichen Standards oder die Bedarfe junger Menschen ausgerichtet sind.

Deshalb mein klares Plädoyer: Wir sollten diese Entwicklung selbst in die Hand nehmen und aktiv gestalten. Das Gute ist: KI ist deutlich formbarer als viele frühere Technologien. Sie lässt sich stärker an unsere Bedürfnisse anpassen. Genau darin liegt eine große Chance – die wir aber auch nutzen müssen.

Lara-Katharina Haug:

Vielen herzlichen Dank für das Gespräch.

Michael Macsenaere:

Ich danke Ihnen ebenfalls.

Lara-Katharina Haug,

**Geschäftsführung albakademie GmbH,
und Prof. Dr. rer. nat. habil. Michael Macsenaere
Psychologe und wissenschaftlicher Direktor des
Instituts für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ) in Mainz**

Beteiligungsaufruf

Wenn junge Menschen KI nutzen:

Erfahrungen aus familienanalogen Hilfen gesucht

Der vorangegangene Artikel macht deutlich: Generative KI ist zunehmend Teil der Lebenswelt junger Menschen – und damit auch ein Thema in den Hilfen zur Erziehung. Gerade in familienanalogen Settings können sich daraus neue Fragen für den pädagogischen Alltag ergeben.

Die albakademie GmbH entwickelt derzeit ein Forschungsprojekt, das sich mit diesen Fragen weiter auseinandersetzt und Perspektiven aus der Praxis einbeziehen möchte.

Dabei stehen insbesondere Erfahrungen, Beobachtungen und Einschätzungen von Fachkräften aus Erziehungsstellen, sozialpädagogischen Lebensgemeinschaften, familienanalogen Wohngruppen oder vergleichbaren Betreuungsformen im Fokus.

Da sich das Vorhaben aktuell noch in der Entwicklung befindet, können sich interessierte Personen über die Website der albakademie GmbH anmelden, um über den weiteren Verlauf informiert zu bleiben und gegebenenfalls zu einem späteren Zeitpunkt an der Studie mitzuwirken.

Weitere Informationen & Anmeldung:





Khanda Kadi
Fachbereichsleitung
h&p Rheinland-Pfalz/
Hessen gGmbH

VERLÄSSLICHE BEZIEHUNGEN ALS ENTWICKLUNGSRAUM: BINDUNGSORIENTIERTE UNTERSTÜTZUNG BELASTETER KINDER IN FAMILIENANALOGEN SETTINGS

Kinder und Jugendliche, die Hilfen zur Erziehung erhalten, haben häufig belastende Beziehungserfahrungen gemacht. Frühkindliche Vernachlässigung, instabile Lebensbedingungen oder traumatische Ereignisse können ihre emotionale und soziale Entwicklung nachhaltig beeinträchtigen. Besonders betroffen ist dabei häufig die Fähigkeit, stabile und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen. Gleichzeitig gilt die Erfahrung verlässlicher Beziehungen als zentrale Voraussetzung für eine gesunde psychosoziale Entwicklung (Brisch, 2020; Ziegenhain & Fegert, 2014).

Familienanaloge Settings bieten hierfür besondere Möglichkeiten. Durch das langfristige Zusammenleben mit wenigen Bezugspersonen entstehen alltagsnahe Beziehungserfahrungen, die zur Entwicklung von Bindungssicherheit beitragen können. Voraussetzung ist jedoch eine fachlich reflektierte und bindungsorientierte pädagogische Praxis. Der folgende Beitrag verbindet bindungstheoretische Grundlagen mit Erkenntnissen aus der Pflegekinderhilfe und zeigt die Bedeutung stabiler Bindungsangebote für belastete Kinder in Erziehungsstellen.

Bindung als Grundlage kindlicher Entwicklung

Die Bindungstheorie beschreibt Bindung als ein grundlegendes menschliches Bedürfnis nach Schutz und emotionaler Sicherheit in Beziehungen. Der Psychoanalytiker John Bowlby entwickelte die Annahme, dass Kinder eine enge Beziehung zu einer verlässlichen Bezugsperson benötigen, um ihre Umwelt sicher erkunden zu können. Diese Bezugsperson fungiert dabei als „sichere Basis“, von der aus Exploration und Lernen möglich werden (Bowlby, 2010).

Aktuelle bindungstheoretische Forschung zeigt, dass sichere Bindungserfahrungen eng mit der Entwicklung von Emotionsregulation, Selbstwertgefühl und sozialer Kompetenz verbunden sind (Brisch, 2019; Ziegenhain & Fegert, 2014). Kinder, die stabile Beziehungen erleben, entwickeln häufig bessere Strategien zur Bewältigung von Stress und verfügen über größere soziale Anpassungsfähigkeit.

Für die pädagogische Praxis der Kinder- und Jugendhilfe bedeutet dies, dass eine bindungs-

orientierte Beziehungsgestaltung eine zentrale Grundlage professioneller Arbeit darstellt. Gerade bei Kindern mit belastenden Vorerfahrungen können neue stabile Beziehungen korrigierende Beziehungserfahrungen ermöglichen (Brisch, 2020).

Bindungsunsicherheit bei belasteten Kindern

Viele Kinder, die in Erziehungsstellen oder Familienwohngruppen aufgenommen werden, haben zuvor unsichere oder instabile Beziehungserfahrungen gemacht. Vernachlässigung, Gewalt oder häufiger Wechsel von Bezugspersonen können dazu führen, dass Kinder Schwierigkeiten entwickeln, Vertrauen aufzubauen (Brisch, 2019; Kindler et al., 2020).

Studien zur Pflegekinderhilfe zeigen, dass ein erheblicher Teil der Kinder vor der Aufnahme in eine Pflegefamilie mehrfach belastende Erfahrungen gemacht hat, etwa Vernachlässigung, familiäre Gewalt oder instabile Lebensverhältnisse (Kindler et al., 2020). Solche Erfahrungen können zu unsicheren oder desorganisierten Bindungsmustern führen.

Häufig zeigen betroffene Kinder ambivalente Verhaltensweisen: Einerseits suchen sie Nähe, andererseits reagieren sie mit Rückzug, Ablehnung oder kontrollierendem Verhalten. Diese Verhaltensweisen können als Ausdruck früherer Bindungserfahrungen verstanden werden (Ziegenhain & Fegert, 2014).

Familienanaloge Maßnahmen als bindungsförderndes Setting

Familienanaloge Maßnahmen verbinden professionelle Jugendhilfe mit einer familienähnlichen Lebensform. Durch das Zusammenleben mit wenigen konstanten Bezugspersonen entstehen Bedingungen, die für den Aufbau stabiler Bindungen besonders geeignet sind.

Ein zentraler Faktor ist die Kontinuität der Beziehungen. Anders als in vielen institutionellen Einrichtungen erleben Kinder hier langfristig dieselben Betreuungspersonen. Diese Verlässlichkeit erleichtert den Aufbau von Vertrauen und emotionaler Sicherheit (Nienstedt & Westermann, 2011; Kindler et al., 2020).

Empirische Untersuchungen zeigen zudem, dass stabile Pflegeverhältnisse mit besseren Entwicklungsverläufen der Kinder verbunden sind, insbesondere im Bereich emotionaler Stabilität und sozialer Integration (Kindler et al., 2020).

Bindungsarbeit findet dabei vor allem im Alltag statt. Gemeinsame Mahlzeiten, Freizeitaktivitäten oder Konfliktsituationen bieten kontinuierliche Gelegenheiten für Beziehungserfahrungen. Durch diese alltäglichen Interaktionen können Kinder Verlässlichkeit, Zugehörigkeit und Sicherheit erleben.

Da viele Kinder traumatische Erfahrungen mitbringen, spielt zudem eine traumpädagogische Haltung eine wichtige Rolle. Traumpädagogische Konzepte verbinden bindungstheoretisches Wissen mit einer traumasensiblen Perspektive auf Verhalten. Herausfordernde Reaktionen werden dabei als mögliche Folge früherer Überforderungserfahrungen verstanden und mit Stabilität, Verständnis und klaren Strukturen beantwortet (Bundesarbeitsgemeinschaft Traumpädagogik, 2017; Brisch, 2020).

Wirkung stabiler Bindungsangebote

Stabile Beziehungen können die Entwicklung belasteter Kinder auf mehreren Ebenen positiv beeinflussen. Ein zentraler Aspekt ist die Emotionsregulation. Kinder lernen, belastende Gefühle besser zu bewältigen, wenn sie wiederholt die Erfahrung machen, dass eine verlässliche Bezugsperson verfügbar ist (Brisch, 2020).

Darüber hinaus ermöglicht Bindung die Entwicklung von Vertrauen in Beziehungen. Negative Beziehungserwartungen können durch neue positive Erfahrungen schrittweise verändert werden. Dies wirkt sich auch auf andere Lebensbereiche aus, etwa auf schulische Integration oder soziale Kontakte (Ziegenhain & Fegert, 2014).

Empirische Studien zur Pflegekinderhilfe zeigen, dass Kinder in stabilen Pflege- und Erziehungsstellen häufig bessere Entwicklungsverläufe aufweisen als Kinder mit häufig wechselnden Betreuungssituationen (Kindler et al., 2020; Nienstedt & Westermann, 2011).

Fazit

Stabile Bindungsangebote sind ein zentraler Wirkfaktor für die Entwicklung belasteter Kinder in familienanalogen Settings. Familienanaloge Maßnahmen bieten durch ihre Kontinuität, Alltagsnähe und langfristige Beziehungsgestaltung besonders günstige Voraussetzungen für den Aufbau sicherer Bindungen.

Gleichzeitig wird deutlich, dass bindungsorientierte pädagogische Arbeit fachliche Reflexion und strukturelle Unterstützung erfordert. Fachberatung, Supervision und traumasensible Fortbildungen tragen wesentlich dazu bei, dass stabile Beziehungen entstehen und langfristig wirksam bleiben können (Ziegenhain & Fegert, 2014; Bundesarbeitsgemeinschaft Traumpädagogik, 2017).

Am Beispiel der haug&partner unternehmensgruppe wird deutlich, dass familienanaloge Maßnahmen in einem Spannungsfeld zwischen Alltagsintegration und fachlicher Steuerung stehen. Die Unterbringung von Kindern im Haushalt pädagogischer Fachkräfte ermöglicht kontinuierliche Beziehungserfahrungen und damit die Grundlage für Bindungsentwicklung. Gleichzeitig erfordert dieses Setting eine verlässliche fachliche Begleitung, um pädagogische Prozesse zu reflektieren, Ambivalenzen im Bindungsverhalten der Kinder einzuordnen und die Belastungen für betreuende Fachkräfte zu bearbeiten. In diesem Zusammenhang wird sichtbar, dass die Qualität stabiler Bindungsangebote nicht ausschließlich aus der dyadischen Beziehung zwischen Kind und Beziehungsperson hervorgeht, sondern wesentlich durch die strukturelle Einbettung innerhalb der Trägerorganisation geprägt wird. Fachliche Steuerung, kontinuierliche Beratung sowie organisatorische Rahmenbedingungen bilden eine notwendige Voraussetzung für gelingende Bindungsarbeit.



Literatur

- Bowlby, J. (2010).

Bindung: Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung. München: Reinhardt.

- Brisch, K. H. (2019).

Bindungsstörungen: Von der Bindungstheorie zur Therapie. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Brisch, K. H. (2020).

Bindung und Trauma. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Bundesarbeitsgemeinschaft Traumpädagogik (2017).

Standards für Traumpädagogik. Weinheim: Beltz Juventa.

- Kindler, H., Helming, E., Meysen, T., & Jurczyk, K. (2020).

Handbuch Pflegekinderhilfe. München: Deutsches Jugendinstitut.

- Nienstedt, M., & Westermann, A. (2011).

Pflegekinder und ihre Entwicklungschancen nach frühen traumatischen Erfahrungen. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Ziegenhain, U., & Fegert, J. M. (2014).

Bindung und Jugendhilfe. Stuttgart: Kohlhammer.



Lara-Katharina Haug,
Geschäftsführung
albakademie GmbH

LOU HAT RECHT!

EIN BUCHPROJEKT ZUR ALLTAGSNAHEN VERMITTLUNG VON KINDERRECHTEN

Wie lassen sich Kinderrechte so vermitteln, dass junge Menschen sie nicht nur kennen, sondern in ihrem eigenen Alltag wiederfinden? Dieser Frage widmet sich die h&p Baden-Württemberg gGmbH mit dem Projekt „Lou hat Recht!“. Entstanden ist ein kindgerechtes Buch, das nicht am Schreibtisch für Kinder entwickelt wurde, sondern gemeinsam mit ihnen.

Kinderrechte verständlich und anschlussfähig gestalten

Kinderrechte bilden eine wesentliche Grundlage pädagogischer Arbeit mit jungen Menschen. Gleichzeitig zeigt die Praxis, dass ihre Vermittlung mehr erfordert als reine Wissensweitergabe. Damit Kinder ihre Rechte nicht nur benennen, sondern auch auf ihre eigene Lebenssituation beziehen können, braucht es Zugänge, die verständlich, alltagsnah und lebensweltbezogen sind.

An diesem Punkt setzt das Projekt „Lou hat Recht!“ an. Gefördert durch das Deutsche Kinderhilfswerk im Rahmen des Themenfonds Kinderrechte, verfolgt das Vorhaben das Ziel, ein kindgerechtes und individuell anpassbares Buch zu entwickeln, das Kinderrechte anhand konkreter Alltagssituationen erfahrbar macht.

Besonders im Blick stehen dabei junge Menschen in familienanalogen Settings, deren Perspektiven und Erfahrungen in die Entwicklung des Buches gezielt einbezogen wurden.

Der Auftakt: Kinderrechte-Werkstatt

Den Ausgangspunkt des Projekts bildete im Dezember 2025 eine Kinderrechte-Werkstatt mit acht jungen Menschen. Dieses erste Treffen diente dazu, Kinderrechte aus Sicht der Kinder in den Blick zu nehmen und erste Impulse für die spätere Buchentwicklung zu sammeln.

In einer ruhigen Atmosphäre kamen die Kinder über gemeinsames Lesen und Erzählen miteinander ins Gespräch. Dabei standen Situationen im Mittelpunkt, in denen sie sich geschützt, gehört oder unterstützt fühlen, aber auch Momente, in denen sie sich mehr Mitbestimmung, Aufmerksamkeit oder Verständnis wünschen. Gerade diese alltagsbezogenen Erzählungen machten deutlich, dass Kinderrechte für junge Menschen dann greifbar werden, wenn sie an konkrete Erfahrungen anknüpfen.

Von Kinderimpulsen zum Buchentwurf

Die in der Werkstatt gesammelten Beiträge wurden im nächsten Schritt ausgewertet und inhaltlich verdichtet. Besondere Aufmerksamkeit galt dabei den Bedürfnissen und Sprachbildern, die von den Kindern selbst eingebracht wurden. Auf dieser Grundlage entstand bis Ende Januar 2026 ein erster inhaltlicher Entwurf des Buches. Parallel dazu wurde die visuelle Gestaltung vorbereitet.

Ein besonderer Wert des Projekts lag in seiner schrittweisen Erprobung. Bereits Ende Februar lag eine erste Buchfassung vor, die als Probedruck im Rahmen einer Tagung gemeinsam mit Fachkräften und fünf Kindern diskutiert wurde. Im Mittelpunkt standen Fragen der Verständlichkeit, der sprachlichen Angemessenheit und der Praxistauglichkeit. Die Rückmeldungen aus dieser Erprobung lieferten wichtige Hinweise für die weitere Überarbeitung und halfen dabei, den Entwurf sowohl fachlich als auch aus Sicht der Kinder weiter zu schärfen.

Ein zentrales Projektmerkmal war darüber hinaus die Personalisierung des Buches. Nach Abschluss der inhaltlichen Finalisierung wurde ein Personalisierungstool entwickelt, mit dem die Kinder eigene Buchfiguren gestalten konnten. Diese Figuren wurden anschließend in die jeweiligen individualisierten Buchversionen integriert und nach einem weiteren Probedruck in finaler Form produziert.

Gerade aus pädagogischer Sicht erwies sich dieser Schritt als bedeutsam. Die Personalisierung machte für die Kinder erfahrbar, dass ihre Perspektiven nicht nur aufgenommen, sondern zu einem festen Bestandteil des Buches wurden. Kinderrechte erschienen dadurch nicht als abstraktes

Thema, das von außen erklärt wird, sondern als etwas, das mit der eigenen Lebensrealität in Verbindung steht. Insbesondere in familienanalogen Settings, in denen Beziehung, Alltagsnähe und individuelle Passung eine besondere Rolle spielen, konnte Beteiligung auf diese Weise nicht nur thematisiert, sondern konkret erlebbar gemacht werden.

Ausblick

Mit „Lou hat Recht!“ ist nicht nur ein einzelnes Beteiligungsprojekt entstanden, sondern ein Ansatz, der langfristig weiterentwickelt werden soll. Das Buchprojekt versteht sich als Ausgangspunkt für eine nachhaltige Auseinandersetzung mit Kinderrechten in familienanalogen Settings. Ziel ist es, die entwickelte Konzeption fachlich weiter zu schärfen, in der Praxis zu erproben und inhaltlich auszubauen. Perspektivisch soll das Projekt daher nicht mit der ersten Buchfassung abgeschlossen sein. Denkbar sind weitere Bände, die unterschiedliche Aspekte von Kinderrechten aus kindgerechter Perspektive aufgreifen.

Lara-Katharina Haug
Geschäftsführung albakademie GmbH



**Deutsches
Kinderhilfswerk**



Joshua Haug
Gesamtleitung
haug&partner
unternehmensgruppe

DIE H&P NORD GMBH SCHAFFT INKLUSIVE LEBENS-RÄUME FÜR DIE JUNGEN MENSCHEN: EINE GESELLSCHAFT FÜR INKLUSIVE LEBENS-RÄUME

Die h&p Nord Kinder-, Jugend-, Familienhilfe GmbH erweitert sich zu h&p Gesellschaft für inklusive Lebens-räume GmbH. Hiermit wird die fachliche Weiterentwicklung des Trägers sichtbar: Im Mittelpunkt stehen inklusive Angebote in häuslicher Gemeinschaft sowie die konsequente Ausrichtung auf Teilhabe, Qualität und fachliche Entwicklung. Im folgenden Beitrag wird bereits die neue Firmierung verwendet.

Mit der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe hin zu einem inklusiven Leistungssystem rücken Fragen der bedarfsgerechten Ausgestaltung von Hilfen zunehmend in den Fokus. Ziel ist es, allen jungen Menschen – unabhängig von individuellen Beeinträchtigungen, sozialen Benachteiligungen oder komplexen Problemlagen – gleichberechtigte Teilhabechancen zu eröffnen. Dies stellt hohe Anforderungen an die Differenzierungsfähigkeit, Flexibilität und fachliche Qualität der Betreuungsformen und -angebote.

Hier zeigen sich die Konzepte der h&p Gesellschaft für inklusive Lebensräume GmbH als besonders anschlussfähig an die Anforderungen einer inklusiven Jugendhilfe. Denn insbesondere die familienanalogen Betreuungsangebote der h&p Gesellschaft für inklusive Lebensräume

GmbH stellen eine Hilfeform dar, die in besonderer Weise geeignet ist, inklusive Zielsetzungen mit individualpädagogischen Ansätzen zu verbinden. Durch ihre strukturelle Offenheit und die Einbettung in alltagsnahe Lebenszusammenhänge ermöglichen sie eine passgenaue Ausrichtung an den jeweiligen Bedürfnissen der jungen Menschen. Damit schafft die h&p Gesellschaft für inklusive Lebensräume GmbH inklusive Lebensräume, die durch eine hohe fachliche Begleitung für jeden jungen Menschen unabhängig von individuellen Beeinträchtigungen, sozialen Benachteiligungen oder komplexen Problemlagen individuelle und inklusive Betreuungssettings gewährleistet.

Diese fachliche Ausrichtung ist dabei nicht als isoliertes Spezialangebot angelegt, sondern als Teil einer gruppenweiten Weiterentwicklung inklusiver Angebote in häuslicher Gemeinschaft. Innerhalb dieses Rahmens übernimmt die h&p Gesellschaft für inklusive Lebensräume GmbH die Rolle eines Fach- und Entwicklungsträgers, der inklusive Expertise bündelt, weiterentwickelt und für die Praxis familienanaloger Settings nutzbar macht. Ergänzend gewinnt damit eine nachvollziehbare Entwicklungsarchitektur an Bedeutung.

Literatur

- Ainsworth, Mary D. S. (1978): *Patterns of Attachment*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Bowlby, John (1988): *A Secure Base: Parent-Child Attachment and Healthy Human Development*. New York: Basic Books.
- Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter (2013): *Handlungsempfehlungen zum Betriebserlaubnisverfahren nach § 45 SGB VIII*.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2021): *Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJStG)*. Berlin.
- Ehlers, Corinna (2018): *Multiprofessionalität in der Kinder- und Jugendhilfe*. In: *Forum Erziehungshilfen*, 24(2), S. 74–78.
- Günder, Richard (2020): *Praxis und Methoden der Heimerziehung*. Freiburg: Lambertus.
- Hinz, Andreas (2002): *Von der Integration zur Inklusion*. In: *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 53(9), S. 354–361.
- Levold, Tom / Wirsching, Michael (2014): *Systemische Therapie und Beratung*. Heidelberg: Springer.
- Prengel, Annedore (2019): *Pädagogik der Vielfalt*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schrapper, Christian (2020): *Kinder- und Jugendhilfe im Wandel*. In: *Neue Praxis*, 50(2), S. 101–115.
- Thiersch, Hans (2014): *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Wansing, Gudrun (2017): *Inklusion – Anspruch und Wirklichkeit*. In: *Soziale Passagen*, 9(1), S. 15–30.
- Wolf, Klaus (2012): *Heimerziehung: Eine Einführung*. Weinheim: Beltz Juventa.





Die gruppenweite inklusive Weiterentwicklung wird nicht allein pädagogisch behauptet, sondern strukturell unterlegt: durch professionelle Rahmenprozesse, systematische Qualifizierungsableitung sowie den Transfer fachlicher Erkenntnisse in Fort- und Weiterbildung.

Familienanalogue Betreuungssettings in der inklusiven Kinder- und Jugendhilfe: Zur besonderen Eignung der h&p Gesellschaft für inklusive Lebensräume GmbH

Die Transformation der Kinder- und Jugendhilfe hin zu einem inklusiven Leistungssystem stellt einen der zentralen fachpolitischen und wissenschaftlichen Diskurse der vergangenen Jahre dar. Spätestens mit dem Inkrafttreten des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes (KJSG) im Jahr 2021 wurde die Weichenstellung hin zu einer „inkluisiven Lösung“ im Sinne eines einheitlichen Systems für alle jungen Menschen – mit und ohne Behinderung – normativ verankert (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ] 2021). In dieser Perspektive verschiebt sich der Fokus von einer additiven Integration hin zu einer strukturellen Inklusion, die auf die Überwindung von Exklusionsmechanismen sowie auf die Herstellung gleichberechtigter Teilhabe abzielt (vgl. Wansing 2017).

Die aktuelle Reformdiskussion konkretisiert diese Entwicklung nochmals. In dem jüngst veröffentlichten Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Strukturreform der Kinder- und Jugendhilfe wird das Recht junger Menschen künftig ausdrücklich auch als Recht auf Förderung ihrer vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe am Leben in der Gesellschaft gefasst. Zugleich werden die bisherigen Hilfelogiken systematisch unter dem Begriff der ‚Leistungen zur Entwicklung, zur Erziehung und zur Teilhabe‘ zusammengeführt.

Vor diesem Hintergrund kommt Hilfeformen eine besondere Bedeutung zu, die sowohl individualisierte Förderung als auch soziale Einbindung gewährleisten können. Familienanalogue Betreuungssettings, wie sie durch die h&p Gesellschaft für inklusive Lebensräume GmbH realisiert werden, weisen hierbei eine hohe fachliche Kompatibilität auf.

Sie ermöglichen eine konsequente Umsetzung der Zielsetzungen, die in den Hilfeverfahren des SGB VIII § 36 vereinbart werden, unter den strukturellen Anforderungen des SGB VIII und sind zugleich besonders geeignet, inklusive Prinzipien in der Praxis zu implementieren.

Im SGB VIII gewährleistet Heimerziehung die Förderung der Entwicklung von jungen Menschen durch die Verbindung von Alltagserleben mit pädagogischen und – sofern erforderlich – therapeutischen Angeboten. Diese gesetzliche Rahmung impliziert bereits eine lebensweltorientierte Ausrichtung, die in der Fachliteratur als zentraler Bestandteil professionellen Handelns in der Jugendhilfe hervorgehoben wird (vgl. Thiersch 2014). In einer inklusiven Perspektive wird diese lebensweltorientierung erweitert um die Dimension der Teilhabe: Es geht nicht nur um die Förderung individueller Kompetenzen, sondern auch um die aktive Gestaltung sozialer Zugehörigkeit und die Anerkennung von Diversität als Normalfall (vgl. Prengel 2019).

Die strukturellen Anforderungen, die im SGB VIII definiert werden, – insbesondere hinsichtlich Kindeswohlgefährdung, personeller Eignung, Beteiligung und Qualitätssicherung – bilden dabei die notwendige Grundlage für die Umsetzung dieser Ziele. Studien zeigen, dass insbesondere Settings mit hoher Beziehungskontinuität und klaren Schutzkonzepten eine erhöhte Wirksamkeit im Hinblick auf Entwicklungsförderung und Stabilisierung aufweisen (vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter 2013).

Familienanalogue Betreuungssettings zeichnen sich durch kleine Gruppengrößen, stabile Bezugspersonen und eine starke Alltagsorientierung aus. Diese Struktur ermöglicht eine Form der Betreuung, die sich deutlich von institutionellen Großsettings unterscheidet und insbesondere für junge Menschen mit komplexen Bedarfslagen geeignet ist (vgl. Günder 2020). Die h&p Gesellschaft für inklusive Lebensräume GmbH nutzt diese Struktur zur Gestaltung individualisierter Hilfeprozesse, die sich eng an den biografischen sowie sozialen Lebenslagen der jungen Menschen orientieren und dabei deren personale Ressourcen und individuellen Kompetenzen kontinuierlich berücksichtigen.

Aus bindungstheoretischer Perspektive ist die Bedeutung stabiler Beziehungen für die Entwicklung von jungen Menschen umfassend belegt. Unsichere oder desorganisierte Bindungsmuster, wie sie häufig bei jungen Menschen in stationären Hilfen anzutreffen sind, können durch verlässliche und kontinuierliche Bezugspersonen positiv beeinflusst werden (vgl. Bowlby 1988; Ainsworth 1978). Familienanalogue Settings bieten hierfür besonders günstige Bedingungen, da sie eine langfristige Beziehungsarbeit ermöglichen, die über funktionale Betreuung hinausgeht.



In der inklusiven Kinder- und Jugendhilfe ist diese Dimension von zentraler Bedeutung, da insbesondere junge Menschen mit Behinderungen oder traumatischen Erfahrungen auf stabile Beziehungssysteme angewiesen sind, um Teilhabechancen wahrnehmen zu können (vgl. Schrapper 2020).

Ein weiteres zentrales Element ist die alltagsintegrierte Förderung. Während traditionelle Heimeinrichtungen häufig durch eine funktionale Differenzierung von Lebensbereichen gekennzeichnet sind, ermöglichen familienanaloge Settings eine ganzheitliche Gestaltung des Alltags. Pädagogische Interventionen erfolgen nicht isoliert, sondern eingebettet in alltägliche Situationen, wodurch Lernprozesse nachhaltig verankert werden können (vgl. Wolf 2012). Dieser Ansatz entspricht in besonderer Weise den Anforderungen einer inklusiven Pädagogik, die auf situative Unterstützung und die Reduktion von Barrieren im unmittelbaren Lebensumfeld abzielt (vgl. Hinz 2002).

Anforderungen an professionelle Trägerstrukturen

Die Umsetzung inklusiver Kinder- und Jugendhilfe erfordert darüber hinaus eine multiprofessionelle Zusammenarbeit. Komplexe Bedarfslagen lassen sich nur durch die Integration unterschiedlicher fachlicher Perspektiven adäquat bearbeiten (vgl. Ehlers 2018). Die h&p Gesellschaft für inklusive Lebensräume GmbH trägt dieser Anforderung durch eine entsprechende personelle Ausstattung, interdisziplinäre Kooperationen sowie durch kontinuierliche Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen Rechnung. Supervision und Teamreflexion stellen sicher, dass fachliche Standards eingehalten und weiterentwickelt werden.

Ein zentrales Prinzip inklusiver Kinder- und Jugendhilfe ist die Partizipation junger Menschen. Beteiligung wird dabei nicht nur als rechtlicher Anspruch verstanden, sondern als grundlegendes Element pädagogischer Qualität (vgl. BMFSFJ 2021). Familienanaloge Settings bieten hierfür besonders geeignete Rahmenbedingungen, da Beteiligung im Alltag konkret erfahrbar wird. Die h&p Gesellschaft für inklusive Lebensräume GmbH implementiert entsprechende Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren, die niedrigschwellig zugänglich sind und eine aktive Mitgestaltung ermöglichen. Dies trägt wesentlich zur Stärkung von Selbstwirksamkeit und Autonomie bei den jungen Menschen bei.

Auch die Einbeziehung der Herkunftsfamilie stellt einen wichtigen Bestandteil inklusiver Hilfskonzepte dar. Systemische Ansätze betonen die Bedeutung familiärer Kontexte für die Entwicklung von jungen Menschen und plädieren für eine enge Zusammenarbeit mit den Familien (vgl. Levold & Wirsching 2014). Die h&p Gesellschaft für inklusive Lebensräume GmbH verfolgt einen solchen Ansatz, indem sie Elternarbeit als integralen Bestandteil der Hilfe versteht und auf die Stärkung familiärer Ressourcen abzielt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die h&p Gesellschaft für inklusive Lebensräume GmbH in ihren familienanalogen Betreuungssettings in besonderer Weise geeignet ist, die Anforderungen einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe umzusetzen. Die Verbindung von stabilen Beziehungen, alltagsintegrierter Förderung, multiprofessioneller Zusammenarbeit und konsequenter Partizipation schafft einen Rahmen, der sowohl individuelle Entwicklung als auch gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht. Familienanaloge Settings erweisen sich damit als ein zukunftsweisendes Modell für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe im Sinne eines inklusiven Systems. Die h&p Gesellschaft für inklusive Lebensräume GmbH trägt damit zur fachlichen Weiterentwicklung inklusiver Jugendhilfe bei, indem familienanaloge Angebote als besonders geeignete Form individualpädagogischer Hilfen positioniert werden. Sie ermöglichen es, den Anspruch auf Inklusion mit einer konsequent subjektorientierten und lebensweltbezogenen Praxis zu verbinden und bieten somit eine tragfähige Antwort auf die steigenden Anforderungen an ein inklusives Hilfesystem: Die h&p Gesellschaft für inklusive Lebensräume GmbH positioniert sich als Kinder- und Jugendhilfeträger, der konsequent inklusive Lebensräume für junge Menschen mit vielfältigen Bedarfslagen gewährleistet. Diese Positionierung gewinnt zusätzlich an Plausibilität, wenn Inklusion als lernender Entwicklungsprozess verstanden wird: Fortschritte, Erkenntnisse und nächste Schritte müssen fachlich reflektiert, organisational abgesichert und nach außen nachvollziehbar gemacht werden. Gerade darin liegt die Stärke eines Trägers, der familienanaloge Angebote nicht nur praktisch umsetzt, sondern ihre inklusive Weiterentwicklung systematisch betreibt.

Die h&p Gesellschaft für inklusive Lebensräume GmbH unterstreicht die fachliche Ausrichtung des Trägers auf die systematische Weiterentwicklung inklusiver Angebote in häuslicher Gemeinschaft sowie auf die Gestaltung verlässlicher, qualitätsgesicherter Lebensräume für junge Menschen mit vielfältigen Bedarfslagen.

Mit freundlichen Grüßen

Joshua Haug
Gesamtleitung haug&partner unternehmensgruppe



Kontakt

+49 160 97539023

info@albakademie-institut.de

Ulmer Straße 80
D-73431 Aalen

www.albakademie-institut.de



**Jetzt
mehr Erfahren!**
Scannen Sie den QR-Code
oder treten Sie mit
uns in Kontakt!

a

albakademie

**Handlungskompetenz stärken für eine
wirkungsvolle Kinder- und Jugendhilfe!**

Praxisnahe Fort- und Weiterbildungen

Die albakademie GmbH qualifiziert Fachkräfte für den pädagogischen Alltag – praxisnah, fundiert und direkt anwendbar, mit dem Ziel, Handlungssicherheit zu stärken und professionelle Entscheidungen im Arbeitsalltag zu unterstützen.

Angebote im Überblick:

Fort- & Weiterbildungen zu Themen wie:

- Seminare zu Kinderschutz, Inklusion, Deeskalation und psychischen Auffälligkeiten
- Vermittelt durch erfahrene Referent*innen mit Praxisbezug
- Stärkt Handlungssicherheit im Berufsalltag

Zertifizierte Qualifizierungen

- Berufsbegleitende Mehrmonatskurse
- Fundiertes Fach- und Rechtswissen
- Kontinuierliche Begleitung bis zum Abschluss
- z. B. Kinderschutzfachkraft (IeF)

Die Lesecke – Materialien für die Praxis

- kindgerechte Materialien zu sensiblen Alltagsthemen
- Unterstützen Gespräche und Reflexion mit jungen Menschen
- Ergänzt durch Begleitmaterial für Fachkräfte
- Direkt einsetzbar im pädagogischen Alltag





*Kompetenz in der Verwaltungs- und
Beratungsdienstleistung im Kontext
sozialer Handlungsfelder*

Effizient. Transparent. Nachhaltig.

Aaprocura unterstützt Unternehmen in der Kinder- und Jugendhilfe, Träger sowie Einrichtungen bei Abrechnung, Finanzierung und Organisationsentwicklung – praxisnah, klar und wirksam im Alltag.

Was die Aaprocura auszeichnet:

- Spezialisierung auf Kinder- und Jugendhilfe
- Verständliche, transparente Beratung
- Lösungen, die direkt im Betrieb funktionieren
- Flexibel: von punktuell bis langfristig

Das umfassende Leistungsspektrum der Aaprocura für Ihr Unternehmen:

Abrechnung & Finanzierung

- Vergütungs- und Finanzierungsberatung
- Prüfung von Abrechnungen & Kostenstrukturen
- Mehr Transparenz und Effizienz in Prozessen

Trägerberatung & Qualität

- Analyse von Strukturen und Abläufen
- Entwicklung tragfähiger Organisationskonzepte
- Begleitung bei Audits & Zertifizierungen

Projektbegleitung & Umsetzung

- Steuerung von Veränderungsprozessen
- Workshops, Schulungen & Coaching
- Lösungen, die im Alltag tragen – nicht nur auf dem Papier



Kontakt

+49 7361 528284-0

info@aaprocura.de

Ulmer Straße 80
D-73431 Aalen

<https://aaprocura.de>



**Jetzt
mehr Erfahren!**
Scannen Sie den QR-Code
oder treten Sie mit
uns in Kontakt!

Jobs & Karriere

Machen Sie bei uns Karriere ... Unsere Träger freuen sich auf Ihre Bewerbung!

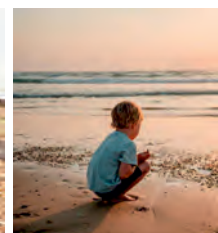
Die haug&partner unternehmensgruppe steht für moderne Kinder-, Jugend- und Familienhilfe mit einem klaren gesellschaftlichen Auftrag: **junge Menschen individuell zu begleiten, zu stärken und ihnen neue Perspektiven zu eröffnen.**

In einem deutschlandweit aktiven Verbund aus mehreren Trägern entstehen vielfältige Arbeitsfelder – von stationären Angeboten über ambulante Hilfen bis hin zu innovativen Betreuungsformen im In- und Ausland.

Ihr Einstieg in ein starkes Netzwerk

Das Karriere-Portal bietet vielfältige Perspektiven in unterschiedlichen Bereichen:

- Pädagogische Fachkräfte in stationären und ambulanten Hilfen
- Einstieg in unterschiedlichen Bereichen möglich (pädagogisch, organisatorisch, strategisch)
- Praktika, Ausbildung und direkter Berufseinstieg
- Verwaltung und Organisation





Arbeitsbedingungen & Benefits

- Sinnstiftende Tätigkeit mit gesellschaftlicher Relevanz
- Vielfältige Arbeitsfelder in mehreren Bundesländern
- Weiterbildung, persönliche Entwicklung und Fortbildungen
- Zusammenarbeit in engagierten, interdisziplinären Teams
- Flexible Arbeitsmodelle (Voll-/Teilzeit, mobiles Arbeiten)
- Moderne Arbeitsplätze und wachsendes Umfeld
- Zusatzleistungen und Betriebsbenefits

Die haug&partner unternehmensgruppe verbindet alle Träger unter einem gemeinsamen Leitbild: **den Menschen in den Mittelpunkt stellen und Entwicklung ermöglichen.**

Interesse geweckt?



Folgen Sie uns

auf Social Media



haug&partner
UNTERNEHMENSGRUPPE
Kompetenz für junge Menschen

LinkedIn



haug&partner
unternehmensgruppe

Instagram



@haugundpartner Ug

Facebook



haug&partner
unternehmensgruppe

a

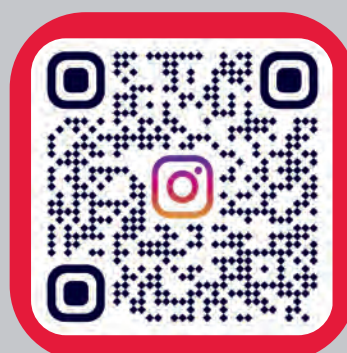
albakademie

LinkedIn



albakademie GmbH

Instagram



@albakademie

Folgen Sie unserem Newsletter

bleiben Sie auf dem Laufenden!

a

albakademie

Ihre Vorteile!

Abonnieren Sie den kostenlosen Newsletter der albakademie GmbH und erhalten Sie regelmäßig aktuelle Informationen zu Veranstaltungen, pädagogischen Materialien sowie Neuigkeiten aus der Lesecke!



Jetzt scannen!



Impressum

**Fachmagazin der
haug&partner unternehmensgruppe**

Herausgeberin:

haug&partner unternehmensgruppe,
Ulmer Str. 80, 73431 Aalen

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Joshua Haug,
Gesamtleitung der haug&partner
unternehmensgruppe

Redaktion:

Lara-Katharina Haug,
Geschäftsführung der albakademie GmbH

Gestaltung und Satz:

Anastasia Schummers,
Printkommunikation der albakademie GmbH

Bildnachweise:

Jacqueline Traub Fotografie
Lizenzierte Stockfotos von stock.adobe.com
Lizenzierte Stockfotos von www.istockphoto.com
www.pixabay.com
Fotos von Privat



haug&partner

UNTERNEHMENSGRUPPE

Inklusiv
h&p...
Gesellschaft für
inklusive Lebensräume mbH

Baden-Württemberg
h&p...
Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH

Rheinland-Pfalz/Hessen
h&p...
Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH

Süd
h&p...
Kinder-, Jugend- und Familienhilfe GmbH

Ost
h&p...
Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH

Netzwerk
Familie
GmbH

conneXX
-geht mit!

a⁺
albakademie

procura